

GGG Hamburg zur Lage des Zwei-Säulen-Modells:

Allseitige Anstrengung tut not

Das Zwei-Säulen-Modell droht in eine gefährliche Schieflage zu geraten und alle, die sich in den letzten Tagen lautstark äußerten, wissen, wie es zu retten ist: durch alleinige Anstrengungen der Stadtteilschulen. Wenn es doch so einfach wäre. Die Situation ist komplexer.

Richtig ist: Die sogenannte Restschule (Hauptschule) wurde vor mehr als fünf Jahren abgeschafft, um die Zahl der Schüler ohne Abschluss zu verringern und die Zahl der Schüler mit Abitur in Hamburg zu erhöhen. Beides ist seit Einführung der Stadtteilschulen gelungen: Die Abiturquote ist in diesem Jahr noch einmal um 345 Schüler auf ein Rekordniveau gewachsen, die Zahl der Schulabbrecher und der Schüler ohne Abschluss sinkt kontinuierlich.

Richtig ist: Die Garanten für Erfolge sind hoch komplex und werden von dem Senator, Herrn Scheuerl, den Parteien, allen voran der CDU, konsequent ignoriert. Statt dessen wird nach einfachen Lösungen gesucht. Wenn Stadtteilschulen sich weiterentwickeln wollen – und das müssen sie – können sie nicht aus der Gießkanne mit zwei oder drei Patentrezepten übergossen werden. Sie müssen gemeinsam mit ihren Eltern und ihrer Schülerschaft den geeigneten Weg für ihre jeweilige Schule entwickeln und umsetzen. Dabei sollten sie von fachkompetenten Spezialisten aus der BSB Unterstützung erfahren – davon stehen aber in der Hamburger Straße zu wenig zur Verfügung.

Richtig ist: Die Stadtteilschulen ringen täglich um gute Lösungen. Sie leisten hervorragende Arbeit bei z.T. extrem herausfordernden Bedingungen. Auf dem Weg zu mehr Chancengerechtigkeit strengen sie sich an und müssen sich noch mehr anstrengen. Dabei dürfen sie aber nicht allein gelassen werden. Sie brauchen angemessene Rahmenbedingungen für die Arbeit von multiprofessionellen Teams an den einzelnen Schulen und für das Voneinander-Lernen der Schulen untereinander. Es gibt so viele erfolgreiche Konzepte, der Rahmen des intensiven Austausches darüber fehlt aber. Und erfolgreiche Konzepte brauchen Ressourcen zur Umsetzung.

Richtig ist: Die äußere Leistungsdifferenzierung ist kein Allheilmittel. Es gibt erfolgreiche Stadtteilschulen (Schulpreisschulen und hoch angewählte Schulen), die mit Binnendifferenzierung arbeiten und es gibt erfolgreiche Stadtteilschulen, die mit äußerer Leistungsdifferenzierung arbeiten. Für die GGG ist die Zielvorstellung einer umfangreichen Inklusion in Gesellschaft und Schule bei gleichzeitiger Differenzierung in mehrere Lernniveaus ein Widerspruch in sich. Dieser Widerspruch ist aber unter den gegebenen Bedingungen nicht komplett auflösbar. Letztendlich müssen die Einzelschulen gemeinsam mit ihren Gremien über den für ihre Schülerschaft besten Weg entscheiden.

Richtig ist: Auch die leistungsstarken Schüler an den Stadtteilschulen müssen in besonderer Weise gefordert und gefördert werden. Es gehört zum Leitbild dieser Schulform, dass sie das erfolgreiche Lernen von Kindern **aller** Begabungen betont (ein Blick auf die Homepages der Stadtteilschulen belegt, wie viele unter ihnen in der Förderung leistungsstarker Schüler bereits einen Schwerpunkt haben). Vielfalt ist ihr Reichtum und ihre Stärke.
Nur: Die Stadtteilschulen stehen dabei vor viel komplexeren Aufgaben als die Gymnasien, die ihre Schüler abschulen, wenn sie die Leistungsstandards der Schule nicht erreichen. Die Stadtteilschulen hingegen haben die Aufgabe, jeden ihrer Schüler zu einem erfolgreichen Abschluss zu bringen. Und Leistungsförderung an den Stadtteilschulen heißt eben auch, Schüler zu Leistungen zu bringen, die sich diesen Anforderungen verweigern oder denen entsprechende Voraussetzungen zunächst fehlen.

Richtig ist: Solange sich die BSB und die Politik nicht der Herausforderung stellt, Schülerströme sinnvoll zu steuern, sondern allein den Elternwillen zum Maßstab ihres Handelns macht, führt das zur sozialen Aufspaltung der Schülerschaft an den beiden weiterführenden Schularten. Wenn dann – wie jüngst geschehen – mit hohem Aufwand Gymnasien neu gegründet werden, wird aktiv zur Schiefelage des Zweisäulenmodells beigetragen. Hinzukommt, dass 20% der angemeldeten Gymnasialschüler wieder abgeschult werden. Das ist für diese eine frühe Versagenserfahrung. Zudem lassen viele Gymnasien Umschulungen an Stadtteilschulen entgegen den Vorgaben der Ausbildungsordnung auch nach Klasse 6 zu. Und die BSB schaut zu.

Richtig ist: Die Stadtteilschulen müssen sich weiterhin anstrengen, denn sie haben den Spagat zwischen sozialem Ausgleich und dem Anspruch auf Leistungsorientierung zu leisten. Die BSB muss unterstützen, dafür braucht sie wissenschaftlich fundierte Expertise und Experten – allein die wie auch immer fundierten Erkenntnisse des Senators reichen nicht. Dazu muss die BSB die Fachleute endlich an einen Tisch holen.

Und die traurige Wahrheit zum Schluss. Alle, die jetzt die Stadtteilschulen so hurtig mit Patentrezepten überhäufen, wissen es: Die Stadtteilschulen können sich anstrengen wie sie wollen. Solange die Eltern die Wahl haben zwischen einer Schulform, die den Aufstieg in die Welt der Erfolgreichen verspricht, und einer Schulform, auf der die vermeintlichen Problemkinder und sozial Schwachen lernen, werden sie sich mehrheitlich für das Gymnasium entscheiden.

Dazu Anna Ammann, Vorsitzende der GGG: *„Der Schulfriede ist mit den diversen Vorschlägen aus der Mottenkiste zur faktischen Wiedereinführung des dreigliedrigen Schulsystems bereits gebrochen. Demgegenüber ist die GGG der Meinung, dass neben der Implementierung geeigneter Maßnahmen zur Stärkung der Stadtteilschulen das Nachdenken über ein Schulsystem, das nicht aussondert und ausgrenzt, wieder auf die Tagesordnung zu setzen ist.“*

Ansprechpartnerin: Anna Ammann, GGG-Hamburg, Vorsitzende
Tel.: 04104 – 69 44 79, 0173 - 94 600 10